

Subscriptions-Preis 7½ Neugroschen.

DÜSSELDORFER MONATHEFTE

mit Illustrationen von

A. Achenbach, O. Achenbach, Beck, Breitenstein, Camphausen, L. Des-Coudres,
L. Erdmann, J. Fay, A. Flamm, Hasenclever, Hildebrandt, Hofemann, Hübner,
Jordan, Krafft, Lachenwiz, Lessing, Leube, Lillotte, Meyer, von Normann,
C. Reinhardt, Ritter, Schenren, Dr. Schröder, Schrödter, Schwingen, Sonderland,
Süs, Ch. und J. Schlesinger, Tidemand, J. Crukel, Vantier, Wieschebrink,
A. Wolff, A. v. Wille u. m. Anderen.

Redigirt von der Verlagshandlung.

BAND VI.

HEFT VII.

April, erste Hälfte. 1853.

Druck und Verlag von Aruz & Comp. in Düsseldorf,

Man bittet die Rückseite des Umschlages zu beachten.



Ziesemeiers Stückchen.

6. Ziesemeier nimmt Pillen ein.

Vergleichen Bacchanale kamen in Ziesemeiers Leben nicht selten vor, wenn sie auch nicht jedesmal mit einem so ungalanten Abenteuer endigten, als das in dem vorhergehenden Stückchen geschilderte war. Aber was der Mensch säet, das muß er auch erndten.

Gegen den Herbst des Jahrs 18 . . ging mit Ziesemeier eine merkliche Veränderung vor. Er wurde zuerst wortfarg, einsilbig, sang nicht mehr, pffiff nicht mehr. Als der Winter herbeikam, ward er sogar merklich mißvergnügt, übellaunig wie ein Vogel, der sich maufert, reizbar wie eine alte Jungfer über 30 Jahren. Alle seine Schnurren wie weggeblasen. Der blonde Federmann hatte böse Tage und zerbrach sich den Kopf, was seinem Principal Widerwärtiges möchte zugestossen sein. Er durchstöberte alle Acten und amtliche Correspondenzen mit der vorgefetzten Behörde, in dem Glauben, es möchte demselben vom Hochlöblichen Regierungs-Collegio unter Couvert eine Nase oder sonst etwas zu geneigtem Andenken überschickt oder gar ein kränkendes Monitum gegen eine seiner Rechnungen aufgestellt sein. Aber die

Düsseldorf, Monath, 1853.

Acten gaben nicht den entferntesten Fingerzeig, geschweige erschöpfende Auskunft. „Sollte etwa die Casse nicht!“ Jedermann mochte diesen Gedanken nicht ausdenken, einmal weil ihm sein Principal ein für alle Mal das Denken untersagt hatte, und sodann auch, weil Ziesemeier in der That als der pünktlichste und rechtlichste Cassenbeamte mit Recht bekannt und anerkannt war. Mit der Zeit kam er hinter die ganze Sache. Sie war schlimm genug. Ach! was haben doch sitzende Lebensweise und gelegentliche Diätfehler dem Vaterlande schon für tüchtige Arbeitskräfte auf den Hund gebracht! besonders früher, wo Strahls unfehlbares Mittel gegen habituelle Leibesverstopfung zum Heil der Menschheit noch nicht erfunden oder bekannt war. Ziesemeier war in diesem traurigen Falle. Ja! er war von Natur weichherzig und wurde durch Beruf hartleibig und zwar in hohem Grade. Das Uebel hatte sich in der letzten Zeit bedenklich gesteigert; Benommenheit des Kopfes und Schwindel ward er gar nicht mehr los.

Eines Morgens nun kam der blonde Federmann aufs Bureau und erkundigte sich pflichtschuldigst

nach des Herrn Principals Befinden. „Schlecht! sehr schlecht! Federmann,“ erwiderte dieser traurig und mißmuthig. „Vorgestern nich, gestern nich, heute nicht! Da haben Se mich de Bescherung. Es is mich ein wahres Kreuz un 'n Glend, das! Hab' ich darum den Orden gekriegt, daß ich mich nich emal mehr . . . D! es is mich eine Kreuzhagel-schwerenoth, das!“

„Verlieren Sie die Geduld nicht, verehrtester Herr Principal,“ tröstete ihn der blonde Federmann. „Ich hatte eine selige Tante, welche mir als Erbstück eine Schachtel mit echten Urbanus-Pillen, aus Bühren in Westphalen hinterließ, die sehr probat sind, und ich rathe Ihnen, einmal damit einen Versuch zu machen.“

Ziesemeier hätte in seiner Noth nach einem Strohalm gegriffen, der Hülfe versprochen, warum sollte er denn die so viel gepriesene und wirksame Pillen nicht gebrauchen.

Eines Morgens nun, es war ein Sonntagsmorgen, wo der blonde Federmann nicht auf dem Bureau war, kam Herr David Ziesemeier erst spät aus seinem Schlafcabinetchen in sein Arbeitszimmer, wo Zettchen, geborne Fusel, seine geliebte Gattin eben beschäftigt war, ihm den Kaffee warm zu setzen. Er mußte nicht vom besten geschlafen haben; denn er ging einsilbig und mürrisch im Zimmer umher. Plötzlich aber blieb er an seinem Arbeitstische stehen und schien etwas zu suchen, das, wie's den Anschein hatte, sich seinen Augen entzog. Er ging wieder einige Male umher und pffif stoßweise: „D du lieber Augustin!“ Dann suchte er von neuem nach dem Vermissten.

„Höre, liebes Zettchen,“ sprach er nach einer Weile zögernd, „hast mich vielleicht zwei kurheffische Fünf-Thalerscheine, die ich mich zum Umtausch hier uf den Tisch gelegt hatte, weggenommen?“

„Ich? ich habe nichts angerührt auf Deinem Tische, Ziesemeier,“ erwiderte Zettchen, seine Gattin geb. Fusel etwas schnippisch. „Du weißt ja ein für alle Mal, daß ich mich um Deine Sachen nicht bekümmere.“

Ziesemeier ging wieder eine Weile unruhig umher und suchte aller Orten; sie fanden sich nicht, die beiden Fünfthalerchen.

„Zettchen, Du machst mich man blos 'n schlechten Spaß, Du hast mich die beiden Scheine versteckt.“

„Wahrlich un wahrlich nich, David!“

Wiederum eine längere Pause, die mit unruhigem Umhergehen und ängstlichem Suchen ausgefüllt ist.

„Zettchen,“ stieß er auf einmal mit dicitirt ernster Haltung heraus, „alleweile frag' ich mich zum dritten un allerletzten Male. Du hast die beiden Fünfthalerscheine hier vom Tische genommen,“ fuhr aber sogleich wieder mit einschmeichelnder Stimme fort: „Sag's mich doch, Meisichen, Du kleine Krete Du, ich gebe Dir auch 2 Thaler zu 'ner fetten Gans, Zettchen, wenn Du sagst, daß Du's mich gethan hast.“

„Ach! nun höre auf mit Deinem albernen Gefrage, Ziesemeier,“ polterte nun aber Zettchen ungeduldig heraus. „Ich habe nichts angerührt, nun weißt Du's und damit Punktum.“

„Nichts angerührt? wahrhaftig nicht?“ schrie

aber ihr Männchen unter den sichtbarsten Zeichen des größten Schreckens, „dann is mich 'n großes, entsetzliches Unglück in diesem Hause passiert! 'n haarsträubender Mißgriff is mich geschehen und daranne sind blos Federmanns verdammte Pillen Schuld, die nichtswürdigen, die!“

„Aber mein Gott, Ziesemeier! Du bist ja heut ganz wunderbar; was haben denn die Pillen damit zu schaffen?“ „Ach Du mein grundgütiger Gotte Du!“ klagte aber Ziesemeier von neuem. „Die vermaledeiten Urbanuspillen, die! Denke Dir, gestern gegen Abend verschluckte ich mich drei Stück davon, Du weißt mich man schon, warum un weßentwegen, un mitten in der Nacht fangen die Luderpillen mich an zu wirken. Ich wache mich auf un kann nich rasch genug den Schlafrock überwerfen. In der Angst un Eile greif' ich mich nach dem ersten besten Stück Papier auf'm Tische, un plagt mich der Henker, ich muß mich die beiden kurheffischen Fünfthalerscheine gegriffen haben. Ei, du grundgütiger Himmel, dieses Unglück! Wären's mich doch man harte Thaler gewesen, die ließen sich doch wiederfinden. Aber so!!!“

„Siehst Du, Ziesemeier, so machst Du's!“ eiferte nun auch ihrerseits Zettchen, geb. Fusel, „als ich vorige Woche ein neues Kleid haben wollte, da hatteste kein Geld un nu . . . Solche Verschwendung! das thut ja keine Königin von Engelland, un Du willst's thun!“

„Ach! der Gebrauch der Pillen sollte noch andere Prüfungen mit sich führen!“

Eines Morgens in der Zeit zwischen Weihnachten un Neujahr, als der blonde Federmann schon früh fünf Uhr, denn beim Jahreschluß gab's viel zu arbeiten, dem Bureau zuschritt, hörte er schon unten auf der Treppe ein furchtbares Husten un Würgen. Als er eintrat, traf er den Herrn Principal mit fast kirschbraunem Gesicht hustend un schnaufend im Zimmer umherspringen. „Mein Gott, Herr Principal, was ist Ihnen denn nur geschehen?“ rief er ihm nicht wenig verwundert zu.

„Ach du lieber barmherziger Gott! ich bin mich verloren!“ rief Ziesemeier in größter Aufregung, ich muß sterben! krepiren wie ein Vieh muß ich!“ un jeden Satz unterbrach er durch furchtbare Anstrengungen zum Schnaufen un Räuspern. „Ihre vermaledeiten Pillen sind mich noch mein Unglück, mein Verderben. Laufen Se zum Doctor! er soll kommen, soll mich's Hirn öffnen! gleich? ich sticke! mich rührt der Schlag bei lebendigem Leibe!“

„Aber was in aller Welt haben Sie denn nur vor, verehrtester Herr Principal?“ fragte der blonde Federmann auf's Neue.

„Gehen Se! laufen Se! ihre verfluchten Schokschwerenothspillen, die!“ brachte Ziesemeier unter Angstschweiß stoßweise heraus. „Ich wollte zwei Stück auf einmal verschlucken . . . aber Se sind 'n falschen Weg gegangen . . . statt durch die Kehle nach unten, durch den Schlund nach oben in die Nase oder in's Hirn gefahren! hier! hier!“ un er zeigte auf die Stelle, wo Stirn un Nase zusammenhängen, „hier sitzen sie mich un brennen mich wie Feuer . . . se steigen mich immer weiter 'nauf in's Hirn un denn gute Nacht Ziesemeier.“

Da war allerdings keine Zeit zu verlieren.



Gr. Rrs

Lith. Jnst. v. Arnz & Co. in Dusseld.

„ En so schweres Instrument muß mer zeitig anfänge zu schtudire „

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF

Der blonde Federmann lief, was er konnte zu dem ziemlich entfernt wohnenden Arzte und hatte Mühe, ihn herauszuklopfen, denn es war ja noch sehr früh am Tage. Sobald dieser hörte, was sich zuggetragen, schüttelte er bedenklich das Haupt und meinte: „Schlimmer Casus Herr Geheim-Secretair!“ o! den Titel hörte Federmann gern; „sehr schlimmer Casus, das! Kann leicht einen Hirnschlag effectuiren!“ suchte eine kleine Klüfterspritze, um damit Wasser in die Nase Ziesemeiers hinaufzuspritzen, damit die Pillen erweicht und so wieder durch die Nase abgeführt würden und machte sich sofort parat, Federmann zu begleiten.

Ziesemeiers Angst steigerte sich indessen aufs fürchterlichste. In seiner Noth hatte er den gescheiten Gedanken, nach einer Priese Schneeberger Schnupftabak zu suchen, um durch den heftigen Reiz zum Niesen die Pillen womöglich aus der Nase herauszustößen. Das Schächtelchen mit dem Schneeberger lag oben im Kleiderschrank. Rasch eilt er mit dem Lichte in die Kammer, öffnet den Schrank, setzt das Licht hinein, sucht und findet den Tabak und schiebt eine tüchtige Priese davon, ach! man hätte ein ganzes Regiment damit zum Niesen bringen können, in die Nase, und kaum hat er Zeit, den Schrank wieder zu verschließen, so geht das Niesen an, daß ihm die hellen Funken nur so aus den Augen fliegen, und die Thränen stromweise über die dicken Backen laufen. Aber welch ein furchtbares und entsetzliches Mißgeschick wartet sein! Kaum tritt eine kleine Pause ein, die ihm erlaubt, die Augen zu öffnen, so bemerkt er zu seinem tödlichen Schrecken, daß er — nicht mehr sehen kann. Eine totale Blindheit hat ihn urplötzlich befallen. Tiefe, undurchdringliche Finsterniß umgiebt ihn. „Ach, du barmherziger Himmel!“ schreit er aus der geängstigten Brust, „was ist mich denn man das? ich bin mich ja 'n armes, verlorenes Menschenkind, bin ich! Ach Jesus, mein Heiland,“ bin ich denn wirklich man noch ein armer, blinder Mann, ein zweiter Potiphar?“ (vermuthlich wollte er Belsar sagen,) „und muß mich mein Brod vor den Thüren erbetteln? O! du grundgütiger Gott! warum hast du mich das gethan? Bin ich denn ein so ganz arger Sünder, daß du mich mit Gewalt zu 'nem Hiob machen willst! Der ewige Jude konnte mich bloß nicht sterben un ich, ich kann weder sehen noch . . .“

Er konnte nicht ausreden, denn der Reiz zum Niesen kehrte mit verdoppelter Heftigkeit zurück. So stand der arme, bemitleidenswerthe Mann mitten im Zimmer und nieste hinten und vorne, daß man's zehn Häuser weit hörte, und lief Gefahr, dabei sich den Kopf an den Tischdecken oder an dem Bettposten oder an dem Schrank und Uhrgehäuse einzustößen. Als aber das Niesen wieder pausirte, rief er wie ein sterbender Löwe: „Hilfe! Hilfe! ich bin mich blind wie 'n neugeborner Hund!“ daß endlich Zettchen, seine Gattin, geb. Fufel, trotz ihres tauben Ohrs unten im Erdgeschoß des Hauses sein Brüllen hörte, und bestürzt zu ihm hinaufeilte. „Mein Gott und Herr! Ziesemeier!“ rief sie, „was ist Dir denn nur? ist Dir denn etwas zugestoßen?“

„Ach ich Unglücklicher! ach ich Unglücklicher!“ rief er aber statt Antwort zu geben, „ich bin blind,

total blind geworden! auf ein Mal, so ganz plötzlich mitten im Niesen! Ach! du lieber, lieber, lieber, treuer, barmherziger Gotte, du!“ Und nun fing er wieder an zu niesen, daß die Funken davon flogen.

„Aber Ziesemeier!“ sagte die besorgte Gattin, „es is ja ganz dunkel hier. Hier kann ja kein Mensch sehen. Wo hast Du denn das Licht?“ Aber während sie noch so fragte, leitete sie ein brandiger Geruch an den Schrank. Schnell und ahnungsvoll öffnet sie ihn, und — da stand das Licht fast erstickt von einer dichten Rauchwolke, die nun zum Schranke heraus wirbelte, mitten im Schranke, wo es Ziesemeier in der Angst seines Herzens hatte stehen lassen. Es hatte einen alten Mantel entzündet, der glimmend einen unausstehlichen Gestank und Wolken von Rauch verbreitete. Mit einem Griffe riß die beherzte Frau den glimmenden Mantel aus dem Schranke, warf ihn mitten im Zimmer auf den Boden, lief dann an den Waschtisch, schüttete das Waschbecken darüber aus und trat dann wie eine Amazone mit den Füßen die Funken aus.

Ziesemeiers Sehkrast hatte sich sofort mit dem rückkehrenden Lichte wieder eingestellt; aber er ließ sich's trotz dessen nicht ausreden, daß er einige Minuten total erblindet gewesen sei. „Total vernagelt bist Du gewesen!“ erwiderte seine tröstende Gattin, „aber nicht einige Minuten bloß, sondern Dein ganzes Leben lang, Du verschrobener Quersfurter Querkopf Du! Sieh, wenn Du nicht solche Frau hättest, wie ich bin, so hättest Du dir mit eigener Hand das Haus über dem Kopfe angestekt und könntest verkohlen und verglimmen wie Dein alter Mantel, Du dämlicher Mann, Du!“

„Ach Zettchen! liebes Zettchen! sei mich man nicht böse. Ich war mich ja in zu großer Angst wegen der verfluchten Pillen, die, denke Dir, mir ins Hirn gerathen waren, nu aber, Gott sei gelobt un gepriesen! auch widder raus sind; habe se richtig raus geniest. Komm, gieb mich 'ne Schnute, Herzenszette! . . . Oder warte damit einen Augenblick,“ unterbrach er sich plötzlich, „ich muß mich emal fort, ich komme mich gleich widder, Du verstehst mich schon.“

Was die heilsamen Urbanus-Pillen nicht hatten bewirken können, denn sie waren ja nicht an den Ort ihrer Bestimmung gelangt, das hatte die Angst bei der eingebildeten Blindheit vereint mit der Kraftanstrengung des Niesens bewirkt.

Nach einem Viertelstündchen kehrte er wie neugeboren zu seinem Zettchen zurück, um die versprochene Schnute zu empfangen. Er zog seine Gattin, die nicht wußte, ob sie über den närrischen Mann lachen oder sich ärgern sollte, auf's Kanape und zwar zärtlich wie Zeus mit der Juno, als sie den erborgten Schönheitsgürtel Aphroditen's trug, und wer weiß was Zeus Ziesemeier in seiner ungestümen Freude gethan hätte, wenn nicht eben die eiligen Schritte — des Doktors und des blonden Federmanns auf der Treppe gehört worden wären. Als sie eintraten, lag Ziesemeier auf dem Sopha und — lachte aus vollem Halse. „Se sind mich schon widder raus, Dokterchen! ich habe se mich ganz alleine rausgeschoben und habe auch sonst eine Offenherzigkeit gehabt, nich wahr, Zettchen, mein Herzchen?“



Winter-Vergnügungen.



„Heda, Spitzbube, her mit dem Schwein, Polizei he!“ —
 Na na, man sachte, nu hilft mir'sch doch nischt, ick wollte blos ene Sympathie brauchen gegen mein
 Zahnweh un da sollt ick heimlich en Stück Schweinesfleisch nehmen, abersich nich dabei sprechen! —



Frommer Wunsch.
 Ach lieber Gott gieb Segelwind,
 Daß mein Mann nach Hause find't.



Romantisch aber wahr.

Hektor fuhr aus dem Schlaf,
durchslog den Brief,
kroch in die Kleider,
schwang sich auf's Roß,
warf sich in den Sattel,
sprengte von dannen,
schwamm durch den Strom,
erreichte das Ufer,
stand vor dem Schlosse,
setzte über den Graben,
kletterte auf die Mauer,
sprang in den Garten,
schlüpfte durch den Zaun,
eilte in die Laube,
sah seine Laura,
hüpfte vor Freude,
stürzte sich in ihre Arme,
hing an ihrem Busen und
sank trunken zu ihren Füßen,
und dies Alles war das
Werk eines Augenblicks.

O. v. Wille



Lith. J. v. Arnz & C. in Düsseldorf.

Aber Liebster, wie kommt denn das **kleine Hütchen** da in den **Vordergrund** ?
Na welche Frage ! Es gehört dem **kleinen Männchen**, was da hinten läuft.

LÄNDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF



— Mein Gott, wo
bleibst Du denn so lang,
mein Schatz! Es ist 12
Uhr vorbei und die
Oper ist doch vor 10
Uhr zu Ende!

„Ich wollte Dich nur
auf die Probe stellen,
ob Du mir zu lieb so
lange munter bleiben
würdest und ging des-
halb mit zu einer Freun-
din.“



Wenn die Herrn Väter wüßten,
Wie wir uns quälen müßten,
Sie würden Wechsel schicken
Und unsre Börsen spielen
Und hätten keine Ruh
Vom Abend bis zur Frub. "



Wenn die Herrn Söhne wüßten,
Wie wir uns quälen müßten
Das Geld herbei zu bringen.
Sie würden nicht mehr singen,
Und ließen ab vom Wein
Und tranken Wasser fein.



Bei der Sitzung und nach der Sitzung.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

IN THE DEPARTMENT OF CHEMISTRY

BY

WILLIAM H. RAY

Binnen Kurzem erscheint im unterzeichneten Verlage:

Deutsches Volksleben

in Haus, Staat, Krieg, in Kunst und Wissenschaft.

Für gebildete Leser

dargestellt von **Dr. K. Ch. Beltz.**

Mit Originalzeichnungen von **J. Fay.**

Die Bereicherungen, welche der Literatur unserer vaterländischen Geschichte während der letzten Decennien in so reichlichem Masse zu Theil geworden sind, haben, wie dem Kenner derselben bekannt sein wird, nicht unbeträchtliche Aenderungen in den Ansichten über sehr wichtige Punkte unserer Geschichte herbeigeführt, indem sie theils durch Erforschung einzelner Perioden, theils durch gründliche Entwicklung einzelner Seiten des deutschen Volkslebens dem Gesamtgebiete seiner Geschichte eine mehrfach veränderte Gestalt gegeben. Die grosse Mehrzahl der hierher zu zählenden Werke gehört indess der streng wissenschaftlichen Forschung an, und ist sowol dadurch, als auch durch tieferes Eingehen in die Ermittlung von Einzelheiten nur dem Kenner der Wissenschaft zugänglich, und, wo sich viele derselben auch der Darstellung mit Liebe zuwenden, zu umfangreich gehalten, als dass der sehr grosse und sehr beachtenswerthe Theil des lesenden Publikums, der Belehrung und richtige Ansichten über die Entwicklung seines Volkes sucht und durch die Beschäftigungen des Berufs sowie den Gang seiner Bildung von der eben bezeichneten Klasse von Lesern ausgeschlossen ist, danach greifen könnte. Andere, und zum Theil sehr schätzenswerthe Bücher über deutsche Geschichte dienen dem speciellen Zweck des wissenschaftlichen Jugendunterrichtes, sind deshalb aber mehr in Form von Compendien gehalten und bedürfen zum rechten Gebrauch entweder des erläuternden Lehrers oder weitläufigerer gedruckter Hülfsmittel.

Es scheint uns desshalb nicht unzweckmässig unter dem oben stehenden Titel und für den bezeichneten Leserkreis ein Werk herauszugeben, das mit möglichster Benutzung der neuern und neuesten Forschungen, in klarer lebendiger Darstellung — an geeigneten Stellen sollen die Quellen und namentlich die gleichzeitigen selbst reden — ein Bild des deutschen Volkslebens darstellt, das weder der Gründlichkeit entbehren, noch durch allzugrosse Ausdehnung im Einzelnen die Uebersicht erschweren oder ermüden darf. Wir werden hierbei gerade diejenigen Seiten, die in den meisten für das grössere Publikum bestimmten Büchern

bisher am unbefriedigendsten behandelt waren, das häusliche, sittliche, staatliche Leben, die Rechtsverhältnisse, die künstlerischen und wissenschaftlichen Bestrebungen, besonders hervorheben; die äussere Geschichte aber, d. h. das Thatsächliche in seinem chronologischen Zusammenhange, das sich in sehr vielen Büchern leidlich dargestellt findet, zwar nicht ausschliessen, aber nur da ausführlicher behandeln, wo es wichtig und belehrend, und durch eine lebendig gehaltene Darstellung eines wirksamen Eindruckes sicher ist. Durch leeres Phrasengeklingel und pomphaft vorgetragene Staatsweisheit vom Standpunkte politischer Parteien wird der Leser nicht behelligt werden; dafür achten wir ihn und uns selbst zu sehr und sind zu sehr von der Wahrheit durchdrungen, dass die Würde der Geschichte alles Derartige ausschliessen müsse, wenn sie bilden, belehren, zur richtigen Würdigung der Gegenwart hinführen — und trösten soll.

Das Ganze wird in einem starken Bande gr. 8., in vier Abtheilungen oder Büchern behandelt.

- I. Buch. Altgermanisches Leben und Völkerwanderung;
- II. Buch. Mittlere Zeit (wird die stärkste Abtheilung;)
- III. Buch. Neuere Zeit;
- IV. Buch. Neue Zeit, (bis zum Wiener Congress inclus.)

Was ein jeder dieser vier Zeiträume Eigenthümliches hat an Sitten, Einrichtungen, hervorragenden Momenten staatlicher und geistiger Entwicklung, den nach Aussen gerichteten Bestrebungen, soll an sich, in seiner Wechselwirkung und in seinen Trägern d. i. in seinen wirksam hervorragenden Persönlichkeiten dem Leser vorgeführt und ihm so zum Bewusstsein gebracht werden, was in allen diesen Beziehungen das eigenthümlich deutsche Wesen sei.

Die künstlerischen Darstellungen, welche dem Werke beigegeben werden, bedürfen keiner weiteren Anpreisung, indem sie von einem Künstler herrühren, der sich durch grossartige Leistungen namentlich historischer Art eine sehr ehrenvolle Anerkennung erworben hat.

Verlag von **Arnz & Comp. in Düsseldorf.**